
BEÁTA SZÉP

ÜBER DIE ÜBERSETZUNG VON DIALEKTEN¹

Einleitung

In dieser Studie wird die Übersetzung von Dialekten in literarischen Werken im Allgemeinen behandelt. Konkreter werden hier die Übersetzungen des Romans *Buddenbrooks* (Thomas Mann) unter die Lupe genommen, wobei in erster Linie die Analyse der italienischen, kroatischen und ungarischen Übersetzung im Mittelpunkt steht.

Dieses Werk von Thomas Mann gilt als der erste deutsche Gesellschaftsroman, für den der Autor im Jahre 1929 den Nobelpreis für Literatur bekam. Mann hielt die sprachlichen Schichten der literarischen Werke – insbesondere die Funktion von Dialekten – für ausgesprochen wichtig. Er äußerte darüber in seinem Essay *Lübeck als geistige Lebensform* Folgendes (das Wort *Dialekt* steht im Originaltext in Kursivschrift):

Ja, wenn ich meinte, die Landschaft einer Stadt, das sei ihre Architektur, so scheint mir nun fast, die Sprache sei es, die sie spricht, ihre Sprache als Stimmung, Stimmklang, Tonfall, *Dialekt*, als Heimatlaut, Musik der Heimat, und wer sie hörbar mache, der beschwöre auch den Geist der Landschaft, mit der sie so innig verbunden, deren akustische Erscheinungsform sie ist. (Mann 1928: 24).

Buddenbrooks – Roman der sprachlichen Polyphonie

„Je, den Düwel ook, c'est la question, ma très chère demoiselle!“ (M: 9²)

Der zweite Satz im Roman ist diese Aussage, in der sich Niederdeutsch und Französisch mischen. Thomas Mann schildert auch in diesem Werk die Figuren mit besonderer Tiefgründigkeit, indem er sie zusätzlich mit Hilfe ihrer sprachlichen Äußerungen kennzeichnet – und stellt damit seine Übersetzer vor große Herausforderungen. Die Kritiker des Romans sprechen mit Recht von „*sprachliche[r] Orchestrierung*“ (vgl. Wilpert 1988: 145). Obigen Satz formu-

1 Die Forschung wurde im Rahmen des Projektes EFOP-3.6.1-16-2016-00001 „Komplexe Entwicklung der Forschungskapazitäten und Dienstleistungen an der Eszterházy Károly Universität“ gefördert.

2 Die Quellen von *Buddenbrooks* – sowohl des Originals als auch der ungarischen Übersetzungen – werden im Text nur abgekürzt angegeben (M; L1, L2 und Gy). Die vollständigen Quellenangaben sind in der Quellenliste aufgeführt.

liert am Anfang des Werkes der älteste Buddenbrook, der ehrwürdige Konsul Johann. Der alte Konsul wechselt sehr oft vom niederdeutschen Dialekt in die französische Sprache und umgekehrt. Dies unterstreicht seine Lübecker Wurzeln und gleichzeitig auch seine Weltbürgerschaft. Dieser plattdeutsche Dialekt – auch *Hanse-Sprache* genannt – galt in dem nordeuropäischen Handel seit dem 12./13. bis zum 16. Jahrhundert als *Lingua Franca* (Abb. 1) und war die offizielle Sprache der wichtigsten Hansestadt Lübeck. Auch Thomas Mann beherrschte natürlich Niederdeutsch.



Abb. 1: Die Hansestädte um 1400 (Helmolt 1902: Landkarte zwischen den Seiten 28-29).

Die Anwendung der französischen Sprache als Mittel der Schilderung der Weltbürgerschaft und des gebildeten und machtvollen Bürgers bedarf keiner besonderen Erklärung. Die Figuren im Roman nennen den Konsul oft auch *Jean* statt *Johann*.

Thomas Mann tönt nicht nur die sprachlichen Äußerungen, sondern betont in der Darstellung der Figuren, wer welche Sprache oder welchen Dialekt spricht, und zeigt sogar, wenn eine Figur die Laute eigenartig bildet.

Untersucht man z. B. die verschiedenen ungarischen Übersetzungen des obigen Satzes, so fällt es auf, dass diese nicht übereinstimmen:

1. In dem Zieltext von Lányi (L1), der ersten ungarischen Übersetzung, blieb der französische Text unberührt, wurde also gar nicht übersetzt.
2. In der zweiten, überarbeiteten Übersetzungsausgabe Lányis (L2) steht der französische Text schon in Kursivschrift und ist mit der Markierung „*“ versehen, welche darauf verweist, dass der ungarische Zieltext am Seitenende zu lesen ist.

L2: „Ej, a macska rúgja meg, *c'est la question, ma très chère demoiselle**!“, unten:
„* Ez a kérdés, drága kisasszonykám!“ (S. 5)

3. In Gyórrffys ungarischer Übersetzung von 2016 (Gy) steht der gleiche Textteil ohne Kursivschrift nur mit der Markierung und der Übersetzung als Anmerkung:

Gy: „Hát hogy az ördög vigye el, *c'est la question, ma très chère demoiselle**!“
unten: „* Ez a kérdés, drága kisasszonykám!“ (S. 5)

Der niederdeutsche Ausdruck „den Düwel ook“ bedeutet „Den Teufel auch“, dessen texttreue Übersetzung wirklich „Az ördög vigye el!“ ist, wie es bei Gyórrffy steht, während die Übersetzung von Lányi in ihrer Funktion dem Original entspricht.

Sprachliche Schichten im Roman

Die Figuren im Roman wechseln ihre Redeweisen abhängig von den Situationen. Dies ist eines der charakteristischsten Darstellungsmittel des Werks von Thomas Mann. Neben Hochdeutsch sind also die folgenden sprachlichen Schichten im Ausgangstext zu finden:

I. Fremdsprachen:

Französisch, Englisch, Italienisch, Lateinisch (die Schullehrer von Hanno), „Preußisch-Polnisch“ (Ida Jungmann)

II. Dialekte:

- Niederdeutsch
- Bairisch:

Obwohl auch Bairisch zu den Dialekten zählt, hat es im Roman eine ganz andere Funktion als Niederdeutsch: es klingt nämlich völlig fremd, sogar unverständlich in der Lübecker Atmosphäre. Hier geht es also nicht nur um einen Dialekt, sondern vielmehr um das sprachliche Mittel der Degradierung einer Figur im Werk. Diese Figur ist Alois Permaneder, der bayrische Freier der Hauptfigur Tony, der wegen seines Aussehens und seiner Redeweise von der norddeutschen Gesellschaft verachtet wird:

Es war ein Mann von vierzig Jahren. Kurzgliedrig und beleibt, trug er einen weit offenstehenden Rock aus braunem Loden, eine helle und geblümete Weste, die in weicher Wölbung seinen Bauch bedeckte und auf der eine goldene Uhrkette mit einem wahren Bukett, einer ganzen Sammlung von Anhängseln aus Horn,

Knochen, Silber und Korallen prangte – ein Beinkleid ferner von unbestimmter graugrüner Farbe, welches zu kurz war und aus ungewöhnlich steifem Stoff gearbeitet schien, denn seine Ränder umstanden unten kreisförmig und faltenlos die Schäfte der kurzen und breiten Stiefel. – Der hellblonde, spärliche, franzenartig den Mund überhängende Schnurrbart gab dem kugelrunden Kopfe mit seiner gedrungenen Nase und seinem ziemlich dünnen und unfrisierten Haar etwas Seehundartiges. Die »Fliege«, die der fremde Herr zwischen Kinn und Unterlippe trug, stand im Gegensatz zum Schnurrbart ein wenig borstig empor. Die Wangen waren außerordentlich dick, fett, aufgetrieben und gleichsam hinaufgeschoben zu den Augen, die sie zu zwei ganz schmalen, hellblauen Ritzen zusammenpreßten und in deren Winkeln sie Fältchen bildeten. Dies gab dem solcherart verquollenen Gesicht einen Mischausdruck von Ergrimmtheit und biederer, unbeholfener, rührender Gutmütigkeit. Unterhalb des kleinen Kinnes lief eine steile Linie in die schmale weiße Halsbinde hinein ... die Linie eines kropfartigen Halses, der keine Vaternörder geduldet haben würde. Untergesicht und Hals, Hinterkopf und Nacken, Wangen und Nase, alles ging ein wenig formlos und gepolstert ineinander über ... Die ganze Gesichtshaut war infolge aller dieser Schwellungen über die Gebühr straff gespannt und zeigte an einzelnen Stellen, wie am Ansatz der Ohrläppchen und zu beiden Seiten der Nase, eine spröde Rötung ... In der einen seiner kurzen, weißen und fetten Hände hielt der Herr seinen Stock, in der anderen ein grünes Tirolerhütchen, geschmückt mit einem Gemsbart.

Die Konsulin hatte die Brille abgenommen und stützte sich noch immer in halb stehender Haltung auf das Sofapolster.

»Wie kann ich Ihnen dienen«, sagte sie höflich, aber bestimmt.

Da legte der Herr mit einer entschlossenen Bewegung Hut und Stock auf den Deckel des Harmoniums, rieb sich dann befriedigt die freigewordenen Hände, blickte die Konsulin treuherzig aus seinen hellen, verquollenen Äuglein an und sagte: »I bitt' die gnädige Frau um Verzeihung von wegen dem Kartl; i hob kei onderes zur Hond k'habt. Mei Name ist Permaneder; Alois Permaneder aus München. Vielleicht hat die gnädige Frau schon von der Frau Tochter meinen Namen k'hert –«

Dies alles sagte er laut und mit ziemlich grober Betonung, in seinem knorrigen Dialekt voller plötzlicher Zusammenziehungen, aber mit einem vertraulichen Blinzeln seiner Augenritzen, welches andeutete: »Wir verstehen uns schon ...«
(M: 313)

Thomas Mann wirkt mit diesem Mittel aber auch umgekehrt: Tony fühlt sich in Bayern als Außenseiterin. Die Gegenüberstellung vom Bairischen und Hochdeutschen ist sehr anschaulich auch in der folgenden Szene. Hier verstehen sich der bayrische Ehemann Permaneder und die Köchin Babette – später stellt sich auch ihre engere Beziehung heraus –, während Tony nicht in diese Gesellschaft passt. Sie schreibt darüber in einem Brief an ihre Mutter Folgendes:

Sie schrieb: »Und wenn ich ›Frikadellen‹ sage, so begreift sie es nicht, denn es heißt hier ›Pflanzerln‹; und wenn sie ›Karfiol‹ sagt, so findet sich wohl nicht so leicht ein Christenmensch, der darauf verfällt, daß sie Blumenkohl meint; und wenn ich sage: ›Bratkartoffeln‹, so schreit sie so lange ›Wahs!‹, bis ich ›Geröhste Kartoffeln‹ sage, denn so heißt es hier, und mit ›Wahs‹ meint sie ›Wie beliebt‹. Und das ist nun schon die zweite, denn die erste Person, welche Kathi hieß, habe ich mir erlaubt, aus dem Hause zu schicken, weil sie immer gleich grob wurde; oder wenigstens schien es mir so, denn ich kann mich auch geirrt haben, wie ich nachträglich einsehe, denn man weiß hier nicht recht, ob die Leute eigentlich grob oder freundlich reden. Diese jetzige, welche Babette heißt, was Babett auszusprechen ist, hat übrigens ein recht angenehmes Exterieur und schon etwas ganz Südliches, wie es hier manche gibt, mit schwarzem Haar und schwarzen Augen und Zähnen, um die man sie beneiden könnte. Auch sie ist willig und bereitet unter meiner Anleitung manches von unseren heimatlichen Gerichten, so gestern zum Beispiel Sauerampfer mit Korinthen, aber davon habe ich großen Kummer gehabt, denn Permaneder nahm mir dies Gemüse so übel (obgleich er die Korinthen mit der Gabel herauspickte), daß er den ganzen Nachmittag nicht mit mir sprach, sondern nur murrte, und kann ich sagen, Mutter, daß das Leben nicht immer leicht ist.« (M: 351)

- (West-)Preußisch (Ida Jungmann)

III. Soziolekte (z. B. Slang):

Hierzu gehören die Sprechweisen der Getreidehändler, Lehrer, Arbeiter usw.

IV. Idiolekte, spezielle Diktionen:

Sie bilden ein charakteristisches sprachliches Stilelement. Hierzu zählen die typischen Redewendungen der Figuren, sowie die ausführliche Beschreibung ihrer Betonung oder Sprechfehler u. ä.

Beispiel für den Sprachgebrauch als Ausdrucksmittel der gesellschaftlichen Unterschiede

In den folgenden zwei Textteilen erzählt Tony ihrer Familie von ihrem Leben in München. In dem ersten geht es um einen Brief aus München an die Familie, der andere Textteil spielt schon nach ihrer Flucht von ihrem Mann nach Hause. Es fällt auf, wie Th. Mann auch die sprachlichen Beschreibungen zur Veranschaulichung anwendet (Hervorhebungen in Kursivschrift von mir – B. Sz.):

[...] man weiß hier nicht recht, *ob die Leute eigentlich grob oder freundlich reden.*"
(M: 351)

[...] alle haben mich lächerlich hochmütig gefunden. Man hat es mir nicht gesagt, aber gefühlt habe ich es zu jeder Stunde und auch darunter habe ich gelitten. Ha! In einem Lande, wo man Torte mit dem Messer ißt, und *wo die Prinzen falsches Deutsch reden*, und wo es als eine verliebte Handlungsweise auffällt, wenn ein Herr einer Dame den Fächer aufhebt, in einem solchen Lande ist es leicht, hochmütig zu scheinen, Tom! Akklimatisieren? Nein, bei Leuten ohne Würde, Moral, Ehrgeiz, Vornehmheit und Strenge, bei unsoignierten, unhöflichen und saloppen Leuten, bei Leuten, die zu gleicher Zeit träge und leichtsinnig, dickblütig und oberflächlich sind ... bei solchen Leuten kann ich mich nicht akklimatisieren und würde es niemals können [...]. (M: 372–373)

Thomas Mann ist nicht der einzige deutsche Schriftsteller, der den bairischen Dialekt als Soziolekt niedrigen Prestiges anwendet (vgl. Csatlós 2014: 70).

Dialektübersetzung in der Übersetzung literarischer Werke

Das allgemeine Ziel der literarischen Übersetzung ist, denselben Stil und dieselbe Wirkung zu erreichen wie mit dem Original, um im Kreis des Publikums ähnliche Reaktionen auszulösen. Das Problem der Dialektübersetzung steckt eben darin, dass die Dialekte regional mit einer Sprache und Kultur verbunden sind, deswegen spiegelt der ausgangssprachliche Dialekt auch nicht regionale Aspekte wie z. B. den Status oder die Bildung der Figur wider.

Nicht alle dieser Elemente können mit einer äquivalenten zielsprachlichen Variante nachgeahmt werden, so hat der Übersetzer zu entscheiden, welche Merkmale Priorität haben und welche im Zieltext wegfallen, damit andere dargestellt werden können.

Bei der Übersetzung der Dialekte müssen in erster Linie ihre Funktionen untersucht werden: „d. h. wir müssen uns fragen: Aus welchem Grund benutzt der Autor den Dialekt? Ist es ein reines Stilmittel oder soll es die Authentizität herausstreichen? Hat er dafür sogar politische Gründe? Wie entscheidend ist die Verwendung des Dialektes für das globale Gleichgewicht des Textes? Ist er vernachlässigbar oder nicht?“ (Geissberger 2016: 22). Der Übersetzer muss sich über das Motiv der Dialektanwendung im Original im Klaren sein. Ist der Dialekt pures Stilmittel oder dient er der Authentizität und Glaubhaftigkeit des Werks? Hat er vielleicht politische Gründe? In welchem Maße ist er entscheidend für die globale Texteinheit? Kann er in der Übersetzung vernachlässigt werden? Außerdem gibt es noch weitere Aspekte wie z. B. Sprachpaar, Erwartungen des potentiellen Zielpublikums oder Authentizität und Glaubhaftigkeit des Zieltextes.

Grundsätzlich hat der Übersetzer zwei Möglichkeiten: den Dialekt auf irgendeine Art im ZT beizubehalten oder ihn im ZT einfach wegzulassen. Beide Optionen haben ihre Vor- und Nachteile, die der Übersetzer abwägen muss.

Entscheidet er sich dafür, den Dialekt im ZT nicht widerzuspiegeln, ist dies zwar die einfachere Lösung, bedeutet aber den Verlust dieser Texteigenschaft. Wird der Dialekt auf irgendeine Art und Weise erkennbar gemacht, geht der Übersetzer das Risiko ein, beim Leser auf Unverständnis zu stoßen (Tello Fons 2011: 104f). Ausschlaggebend für die Entscheidung sollte daher auch sein, ob der Text vom Zielpublikum akzeptiert wird, und inwiefern seine Glaubhaftigkeit beeinträchtigt werden könnte. (Geissberger 2016: 23)

Bei dieser Arbeit muss der Übersetzer aber auch darauf achtgeben, dass der Zieltext die gleiche stilistische und sonstige Funktion erfüllen soll wie der Ausgangstext.

Techniken der Dialektübersetzung

Im Folgenden werden die verschiedenen Techniken der Dialektübersetzung dargestellt (vgl. Geissberger 2016: 23–27). Hier geht es um Fälle, wo nicht der ganze Text, sondern nur bestimmte Textteile im Dialekt stehen.

1. Neutralisierung

Neutralisierung bedeutet Fokussierung auf den reinen denotativen, inhaltlichen Aspekt des Ausgangstextes, wodurch der Dialekt im Zieltext verloren geht:

Es ist gewiss die einfachste Lösung und dadurch wird garantiert, dass der ZT für den Rezipienten verständlich ist und von ihm als eigenständiger Text akzeptiert wird. Andererseits wird dadurch dem Leser die sprachliche Vielfalt vorenthalten, auch wenn man dabei behaupten kann, dass er sich dessen nicht bewusst ist. (Geissberger 2016: 23)

2. Kompensation

Hier geht es um eine funktionelle Übersetzung, die realistisch und leicht durchführbar ist. Bei dieser Technik wird eine Unterscheidung zwischen der Standardsprache und dem Dialekt durch bestimmte Markierungen vermittelt:

Dadurch können im AT gekennzeichnete Elemente durch Standardsprache übersetzt und neutrale Elemente im AT im ZT gekennzeichnet werden. Dabei kann auch auf Hinweise wie „sagte er mit x Akzent“ zurückgegriffen werden. (Geissberger 2016: 24–25)

3. Leihwörter

Bei dieser Art der Übersetzung behält der Übersetzer bestimmte Ausgangstextteile mit dem Ziel bei, eine Figur auch dadurch zu kennzeichnen, er muss aber darauf achten, dass es das Verständnis nicht gefährdet:

Dies führt natürlich zu einem exotisierenden Effekt, allerdings nicht des Dialektes selber, sondern der gesamten Ausgangssprache. Der Leser erfährt zwar eine Differenzierung zwischen der eigenen Sprache/Kultur und der ursprünglichen, nicht aber zwischen den Dialekten und Regionen der Ausgangskultur. (Geissberger 2016: 24–25)

4. Umgangssprachliche Elemente einbauen

Hier wird auf den soziokulturellen Aspekt der Aussage fokussiert. Der Übersetzer baut im Zieltext umgangssprachliche Elemente verschiedener Niveaus aus den Bereichen Rechtschreibung, Phonetik, Grammatik oder Lexik ein. Mit der Veränderung des Registers wird der Unterschied zwischen Umgangssprache und Dialekt gezeigt, es darf aber auch nicht das Verständnis beeinträchtigen:

Es geht hier um einen sozialen Aspekt und daher sollten, bevor diese Technik verwendet wird, die sozialen Strukturen der Ausgangs- und Zielgesellschaft analysiert werden. Dieses Verfahren ist v.a. dann geeignet, wenn der Dialekt in der direkten Rede vorkommt und dadurch die Figuren eines Werkes charakterisiert werden. Außerdem ist es hier empfehlenswert, die Syntax und nicht die Lexik der mündlichen Sprache zu übernehmen, da dies mehr Möglichkeiten bietet. (Geissberger 2016: 25–26)

5. Bruch mit den sprachlichen Normen

Hier wird die vorige Technik weiterentwickelt, d. h. die Unterschiede werden noch eindeutiger dargestellt, z. B. werden einige Vokale weggelassen oder nicht korrekte Satzstrukturen und Lexik verwendet. Es bringt aber auch Gefahren:

Dies ermöglicht zwar eine Differenzierung der verschiedenen Figuren, kann aber ideologische Auswirkungen haben und Stereotypen bedienen. Die größte Schwierigkeit besteht daher darin, einen glaubhaften charakteristischen Gebrauch der Sprache herzustellen ohne dabei einen bereits in der Zielsprache bestehenden Dialekt zu imitieren. (Geissberger 2016: 26–27)

6. Einen Dialekt übernehmen

In diesem Fall greift der Übersetzer zu einem in der Zielsprache existierenden Dialekt, um die Figur auch dadurch hervorzuheben. Dem Leser des Zieltextes wird zwar dadurch die Interpretation erleichtert, denn es ist gar nicht einfach, einen entsprechenden Dialekt in der Zielsprache zu finden, der die ähnliche Funktion wie der Ausgangsdialekt im Text erfüllt:

Obwohl die Verwendung eines bereits bestehenden Dialektes zur Identifikation durch den Leser beitragen kann, sollte beachtet werden, dass es nicht einfach ist, einen analogen Dialekt zu finden, der den gleichen Status wie im AT hat und die gleichen kulturellen Assoziationen hervorruft. Im schlechtesten Fall kann dadurch die Glaubhaftigkeit verloren gehen. (Geissberger 2016: 27)

7. Einen eigenen Dialekt erfinden

Kann sich der Übersetzer nicht für eine der oben aufgezählten Techniken entscheiden, besteht die Möglichkeit, einen eigenen „Dialekt“ zu erfinden. Diese Technik benötigt aber sehr viel Arbeit und Zeit, und kann auch missglücken:

Die Schwierigkeit liegt hierbei in der Authentizität. Eine „künstlich erschaffene“ Sprachvariante kann vom Leser allenfalls als wenig glaubhaft eingestuft werden und er kann sich nicht damit identifizieren. Diese Methode kann aber dennoch eine hilfreiche Option sein, wenn es um Text geht, der nur punktuell auftaucht. (Geissberger 2016: 27)

Übersetzung der Dialekte von Buddenbrooks ins Italienische und Kroatische

In diesem Kapitel wird das Thema in Hinsicht auf die italienischen und kroatischen Übersetzungen des Werks von Th. Mann anhand Brandestini (2006) und Cimer-Sesar (2017) untersucht.

Wirkung der Dialektübersetzung im italienischen Zieltext: Eine Analyse

Julika Brandestini ist als italienisch-deutsche Übersetzerin und Lektorin literarischer Werke tätig, sie analysiert also die Lösungen der Dialektübersetzer durch die Brille einer praktizierenden Übersetzerin. In ihrer Umfrage wurden die Leser des deutschen Ausgangstextes sowie die des italienischen Zieltextes befragt. In dem ersten Fragebogen wurde nach dem Verständnis der Wahrnehmung des bairischen Dialekts durch den deutschen Leser gefragt. Die Leser bekamen Dialoge aus dem Original, wo sich Alois Permaneder äußert, ohne viele objektive Aussagen über die redende Person oder die Situation zu verraten. Die Frage war, wie die Leser durch den bairischen Dialekt die Figur von Permaneder wahrnehmen (Modell des Fragebogens siehe: Brandestini 2006:96). Die Zusammensetzung der Zielgruppe war die Folgende:

An der Umfrage haben in Deutschland insgesamt 128 Personen teilgenommen. Dabei handelt es sich vorrangig um Personen aus Norddeutschland (78 %). Die am stärksten vertretene Altersgruppe ist die der 20 bis 30-Jährigen (62,5 %). Hinsichtlich der Berufsgruppe sind die Angestellten am stärksten vertreten (47 %), gefolgt von Studenten und Lehrern (jeweils 23,5 %). Weitere Berufsgruppen waren Freiberufler und Arbeitslose. Insgesamt waren 46 % der Befragten männlich und 54 % weiblich. (Brandestini 2006:49)

Die Ergebnisse der Umfrage sind in der Abb. 2 dargestellt:

Merkmal	Anzahl der Personen von insgesamt 128	
familiär o. formal	familiär: 46	formal: 82
privat o. öffentlich	privat: 99	öffentlich: 29
ländlich o. städtisch	ländlich: 74	städtisch: 54
beweglich o. langsam	beweglich: 29	langsam: 90
passiv o. aktiv	passiv: 27	aktiv: 98
unruhig o. bequem	unruhig: 42	bequem: 84
reich o. arm	reich: 72	arm: 56
süd- o. norddeutsch	süddeutsch: 126	norddeutsch: 2
respektiert o. komisch	respektiert: 37	komisch: 89
sympathisch o. unsympathisch	sympathisch: 45	unsympathisch: 81
freundlich o. unfreundlich	freundlich: 120	unfreundlich: 1
hübsch o. hässlich	hübsch: 30	hässlich: 91
schlecht o. gut	schlecht: 21	gut: 98
dick o. dünn	dick: 92	dünn: 32
geschickt o. tollpatschig	geschickt: 20	tollpatschig: 101
intelligent o. dumm	intelligent: 47	dumm: 79
gebildet o. ungebildet	gebildet: 36	ungebildet: 92
konservativ o. fortschrittlich	konservativ: 118	fortschrittlich: 6

Abb. 2: Ergebnisse der Umfrage im Kreis der deutschen Leser (Brandestini 2006: 50)

Die Autorin vergleicht vier italienische Übersetzungen. In der ersten wurde ein in der Zielsprache existierender Dialekt – der lombardische Dialekt – als Lösung gewählt, die anderen drei enthalten entweder Slang (Umgangssprache) oder einen künstlich imitierten „Dialekt“ oder die Mischung von beiden (vgl. Abb. 3).

Legende:

■	bayerischer Dialekt
■	lombardischer Dialekt
■	Umgangssprache
■	Ausdrücke, die auf Hochsprache hinweisen
Klassifizierung nach: "Dizionario tedesco-italiano, italiano tedesco" von Zanichelli; Gespräche mit italienischen Muttersprachlern.	

	Thomas Mann (1901)	F. Jesi und S. S. Scalia (1983)	A. Rho (1952)	E. Pocar (1949)	M. C. Mimicelli (1992)
1	Hab' die Ähre...	Mi hai l'onor	Ho l'onore di presentare i miei doveri	I miei doveri	Ho l'onore di...
2	I bin so frei...	M'permètt	Mi prendo la libertà	Mi sono permesso	Mi prendo la libertà
	Thomas Mann (1901)	F. Jesi und S. S. Scalia (1983)	A. Rho (1952)	E. Pocar (1949)	M. C. Mimicelli (1992)
3	I bitt' die gnädige Frau um Verzeihung von wegen dem Kartl; i hob kei onderes zur Hond k'habt. Mei Name ist Permaneder: Alois Permaneder aus München. Vielleicht hat die gnädige Frau schon von der Frau Tochter meinen Namen k'hert-	Prego che la signora mi scusi per via dal biet; n'avè mia n'alter a purtà d'ma. Mi chiamo Permaneder! Alois Permaneder di Monaco. Forse la signora ha già senti il mi nom dalla sua signora figlia.	Prego la signora di scusarmi per via del biglietto; non ne avevo un altro sottomano. Mi chiamo Permaneder: Alois Permaneder di Monaco. Forse la signora ha già sentito il mio nome dalla sua signora figlia...	La prego, signora, di scusare per via del biglietto; non ne ho altri sottomano. Mi chiamo Permaneder, Alois Permaneder di Monaco. La signora avrà forse sentito il mio nome dalla sua signora figlia...	Prego la signora di scusarmi per il biglietto; non ne avevo un altro a disposizione. Mi chiamo Permaneder: Alois Permaneder di Monaco. Forse la signora ha già sentito il mio nome dalla sua signora figlia.
4	Geltn's, da schau'n's!	L'öcc da fa, eh, l'öcc!	Fa tanto d'occhi, eh?	Tanto d'occhi, vero?	Fa tanto d'occhi, eh!
5	Geltn's, da spitzen's!	L'öcc, no? Tant'öcc!	Resta di stucco, no?	E le orecchie aguzze, no?	Resta di stucco, vero!

Abb. 3: Beispiele für Lösungen der Dialektübersetzung in den italienischen Zieltexten (Brandestini 2006: 52–53)

1. Anwendung des lombardischen Dialektes in der italienischen Übersetzung

Die Umfrage wurde von Brandestini auch im Kreis der Leser des italienischen Zieltextes durchgeführt:

In Italien haben an der Umfrage insgesamt 91 Personen teilgenommen, von denen 67 % männlich und 33 % weiblich waren. Die große Mehrheit der Probanden kam aus Mittelitalien (88 %), die restlichen aus dem Süden. Auch in Italien war die Altersgruppe der 20 bis 30-Jährigen mit 66 % die am stärksten vertretene. Hinsichtlich der Berufsgruppe waren 44 % der Befragten Studenten, 33 % Angestellte und der Rest Arbeitslose beziehungsweise haben keine Angabe dazu gemacht.

Es interessierte mich, mithilfe der Umfrage herauszufinden, inwieweit die Wahrnehmungen Permaneders durch den Leser als bayerischer oder lombardischer Dialektsprecher bei inhaltlich identischer Aussage voneinander abweichen (beziehungsweise miteinander übereinstimmen). (Brandestini 2006: 68)

Die Ergebnisse sind in den folgenden Abbildungen gezeigt (vgl. Abb. 4–5):

Übereinstimmende Charakterzüge in %

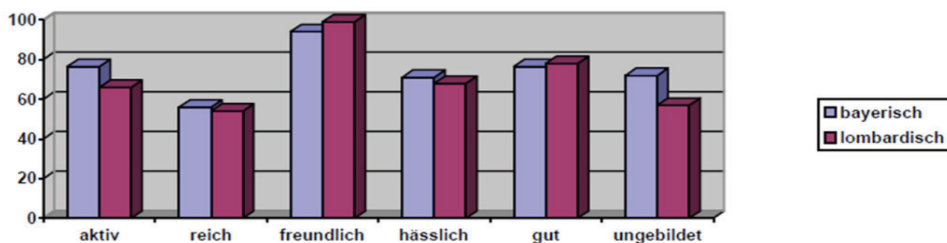


Abb. 4: Übereinstimmende Charakterzüge in %. Ausgangssprache: Bairisch; Zielsprache Lombardisch (Brandestini 2006: 70)

Nicht übereinstimmende Charakterzüge in %

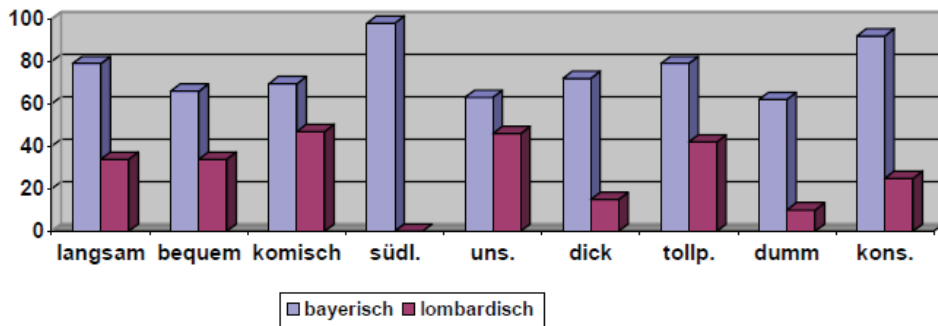


Abb. 5: Nicht übereinstimmende Charakterzüge in %. Ausgangssprache: Bairisch; Zielsprache: Lombardisch (Brandestini 2006: 71)

Die Untersuchung bewies den ausschlaggebenden Einfluss der Dialektwahl auf die Perzeption der Leser von Zieltexten. Aufgrund der verschiedenen Lösungen der Übersetzer wurde nämlich die Figur von Permaneder im Kreis der italienischen Leser unterschiedlich eingeschätzt.

Besonders signifikante Unterschiede ergeben sich meiner Meinung nach durch die Betrachtung der Aspekte bequem, langsam, komisch, tollpatschig und dick, die der Person Permaneder als bayerischem Dialektsprecher zugeschrieben werden. Schaut man sich die Skizze des Münchners im Biergarten an, die Thomas Mann als Vorbild für die Figur gedient hat, sind genau dies die Adjektive, die man der abgebildeten Person spontan zuordnen würde. Eben diese Aspekte, die über den bayerischen Dialekt transportiert werden, gehen in der italienischen Übersetzung dieser Passagen durch den lombardischen Dialekt verloren. Offenbar werden dem lombardischen Dialekt in diesen Punkten eher gegensätzliche Eigenschaften zugeschrieben, nämlich unruhig, beweglich, geschickt und dünn. Diese Aspekte lassen sich durch die bereits ausgeführten Unterschiede der lombardischen und der bayerischen Mentalität erklären. (Brandestini 2006: 71-72)

Die unterschiedliche Wahrnehmung der Figur ist weiterhin auch aus historischen Gründen zu erklären: obwohl die Anwendung von Dialekten auch in den italienischen Texten ähnliche Wirkung wie in den deutschen aufweist, trifft es auf den lombardischen Dialekt nicht ganz zu, die Lombardei galt nämlich jahrhundertlang als literarisches Zentrum der erhobenen Dialektliteratur, zu der prominente Persönlichkeiten zählten.

Die Mehrheit der Leser hielt außerdem den Dialekttext für recht schwer verständlich.

2. Übersetzung des bayerischen Dialekts durch Slang und Umgangssprache

In den drei anderen untersuchten italienischen Übersetzungen wurde ein nord-italienischer Slang benutzt, der als eine relativ neutrale Sprachvariante ohne charakteristische Bedeutungsassoziiierung gilt. Die Übersetzungen weisen daher nur wenig ähnliche Stilmerkmale wie der Originaltext auf:

Bedeutung wird in diesen Versionen der Übersetzung konstituiert durch die Alternation von umgangssprachlichen Ausdrücken mit hochgestochenen Formulierungen, eine Vorgehensweise, die den Dialekt funktional ersetzen kann. (Brandestini 2006: 74)

Obwohl mit dieser Lösung einige Stilelemente des Originals verloren gehen, muss aber auch erwähnt werden, dass die Anwendung eines in der Zielsprache existierenden Dialekts dazu führen kann, dass die Leser den Ort im Roman mit dem italienischen geographischen Ort des gewählten Dialekts identifizieren.

Brandestini führte dann diese Untersuchung in Hinsicht auf den niederdeutschen Dialekt durch. Keine der vier italienischen Übersetzungen enthält einen entsprechenden Dialekt als Äquivalent (vgl. Abb. 6).

Thomas Mann	Anita Rho	F. Jesi und S. Scalia	E. Pocar	M.C. Mmicelli
Einen Kongflick, da versteh' ich mich auf. Nee, alle schuldige Achung, Herr Senater, aber Sie sind ja woll nich zu helfen, Gott bewahre! (S.40)	Un conflitto, ve lo dico io che me ne intendo. No, con tutto il rispetto, signor senatore, ma lei, Dio guardi, non vuol intender ragione!	Un conflitto, lo so io. No, con tutto il rispetto, signor senatore, ma Lei non la vuol capire, Dio guardi!	Sicuro, un conflitto, io me ne intendo. Con tutto il rispetto, signor senatore, lei è su una strada falsa. Dio guardi!	Un conflitto, ve lo dico io che me ne intendo. No, con tutto il rispetto, signor senatore, ma Lei non lo vuole capire, che Dio La benedica.
Na, min Sohn Johann! Wo geit di dat! (S.43)	Oh Jean, <u>figliolo</u> , come va?	Oh, Johann, <u>figliolo</u> , come va?	Oh Johann, figlio mio, che c'è di bello?	Oh, Johann, figlio mio, come va?
God'n Morgen ook, Mamselling! (S.60)	Buon giorno, signorina!	Buongiorno, Signorina!	Buongiorno, signorina!	Buon giorno, <u>signorinella</u> !
Ein oller Stänker! (S.61)	Un vecchio <u>intrigante</u> !	Vecchio <u>intrigante</u> <u>attaccabrighe</u> !	E un vecchio <u>ficcanaso</u> !	Un vecchio intrigante!
Dat nu so'n Saak (...) indem de Saak ja nu mal skeep <u>gangen</u> (S.67)	La faccenda era andata cosi (...) dal momento che era finita male.	La storia è andata cosi (...) la storia è finita male.	La faccenda era andata cosi (...) poiché aveva <u>fatto cilecca</u> .	La faccenda era andata cosi (...) dal momento che era finita male.
Kiek, doa sitt'n Brummer an de Wand... (S.70)	Guarda, sul muro c'è un grosso moscone.	Guarda sul muro quel grosso moscone.	Sul muro c'è un moscone.	Guarda, c'è un grosso moscone sul muro.

Ausdrücke in Umgangssprache unterstrichen
 Klassifizierung nach: "Dizionario tedesco-italiano, italiano tedesco" von Zanichelli

Abb. 6: Beispiele für italienische Übersetzungen des Niederdeutschen im Roman *Buddenbrooks* (Brandestini 2006: 78)

Der Lübecker – also der niederdeutsche – Dialekt verfügt über ein reiches Funktionssystem im originalen Roman (vgl. Brandestini 2006: 80):

1. Regionalsymbol: Dadurch charakterisiert Th. Mann die Landschaft und die hiesigen Personen.
2. Merkmal einer Gesellschaftsschicht: Niederdeutsch gilt im Roman als Sprache der Unterschicht bzw. die der aufsteigenden Mittelschicht.
3. Mittel zur Darstellung des gesellschaftlichen Mikroklimas: Niederdeutsch wird im engen Familien- oder Bekanntenkreis gesprochen.
4. Zeitkolorit: Dieser Dialekt ist für die ältere Generation charakteristisch.

Laut Brandestini fallen in den italienischen Übersetzungen zwei von den aufgelisteten Funktionen völlig weg, während zwei nur teilweise erscheinen. In der Übersetzung von Furio Jesi werden diese „durch den Zusatz von erklärenden Fußnoten“ ersetzt (Brandestini 2006: 80).

Dialektübersetzung im kroatischen Zieltext

Die Untersuchung des kroatischen Zieltextes nimmt die Übersetzungslösungen der bayerischen Textpassagen von *Buddenbrooks* unter die Lupe. Die Autoren beschreiben die wichtigsten Unterschiede zwischen den Dialekten Deutschlands und denen von Kroatien, indem sie Folgendes feststellen:

Die kroatische Standardsprache beruht auf dem stokawischen Dialekt und das Kajkawische wird von mehr als 500.000 Einwohnern Kroatiens gesprochen. Im Allgemeinen wird die Standardsprache sehr geschätzt, während die Dialektsprecher (indirekt) negativ stereotypisiert und als primitiv und ungebildet betrachtet werden (vgl. Vignjević / Velički 2012, Kapović 2006:375), jedoch kann in den neueren Zeiten ein Trend zur Aufwertung der Dialekte beobachtet werden. Zur Zeit der Anfertigung der analysierten kroatischen Übersetzung war dies noch nicht der Fall. (Cimer–Sesar 2017: 170)

Diese Tatsache hatte natürlich großen Einfluss auf die Entscheidungen der kroatischen Übersetzer. In der kroatischen Übersetzung von Iva Adum wurde das Kajkawische – eine nordwestkroatische Varietät – gewählt. Die Lösungen der Übersetzer können in zwei Gruppen geteilt werden (vgl. Cimer/Sesar 2017: 177):

- a) konsequent eingesetzte Merkmale des Kajkawischen (allgemeintypisch)
- b) inkonsequent eingesetzte dialektale Merkmale (nur selten)

Zu der ersten Gruppe gehören Erscheinungen z. B. auf der Ebene der Phonologie und Morphologie:

In der Übersetzung von Iva Adum können als die prominenteste Gruppe phonologische Merkmale des Kajkawischen hervorgehoben werden. Hierzu gehören einerseits solche Merkmale, die einem durchschnittlichen Sprecher der kroatischen Sprache als typisch kajkawisch erscheinen [...], andererseits auch solche Merkmale, die eher dem Linguisten oder dem Sprecher des Kajkawischen als typisch auffallen und weniger hervorstechen (z. B. fehlende Differenzierung zwischen č und ć, Depalatalisierung, fehlende Sibilisation). [...]

Als das auffälligste morphologische Merkmal des Kajkawischen in der Sprache Permaneders ist das Ersetzen des Vokativs durch den Nominativ zu erkennen, was mit zahlreichen Beispielen zu belegen ist. (Cimer–Sesar 2017: 177 und 178)

Im Bereich der Syntax und der Lexik sind wenige dialektale Elemente zu finden, diese sind im Allgemeinen folgende (vgl. Cimer/Sesar 2017: 179–180):

Syntax:

- Kürzung
- Einsatz von Adverbien zur Verstärkung von Adjektiven, Verben und anderen Adverbien
- Dativus Ethicus

Lexik:

- Fremdwörter
- Diminutiva
- typische kajkawische Phrasen

Einige von den eingesetzten Fremdwörtern sind auch in dem Originalwerk vorhanden und wurden sehr geschickt mit dem Kajkawischen verbunden [...], andere wurden von der Übersetzerin frei hinzugefügt. (Cimer/Sesar 2017: 180)

Als Schlusswort stellen die Autoren fest, dass die Wahl des Kajkawischen zwar nicht die idealste Lösung ist, trotzdem wäre es ein großer Fehler gewesen, eine Standardsprache in der Dialektübersetzung anzuwenden, dadurch würden nämlich eben die wesentlichen Charakterzüge verloren gehen:

Thomas Manns *Buddenbrooks* ist ein Werk, welches in vielen Aspekten auch die Ausdrucksweise der Gestalten verwendet, um eine bestimmte Stimmung zu erzeugen, was beim Übersetzen in andere Sprachen Probleme bereiten kann. So wäre es sinnlos, das Bairische *Permaneders* in der Standardsprache zu übersetzen, da so bestimmte Teile des Romans ihren humorvollen Effekt völlig verfehlen würden. Andererseits ist es schwierig, sich für einen zielsprachlichen Dialekt zu entscheiden, da dieser auch außersprachliche kulturelle Aspekte mit sich bringt, die möglicherweise mit dem Kontext nicht in Einklang stehen. [...]

Ob diese Übersetzungsstrategie die erfolgreichste ist, bleibt offen, da die Übersetzung von Iva Adum aus 1950 bislang die einzige Übersetzung der *Buddenbrooks* ins Kroatische ist und keine Vergleiche möglich sind. Eine neuere Übersetzung, in der Herr *Permaneder* vielleicht eine andere Sprache spricht, bleibt abzuwarten. (Cimer/Sesar 2017: 184)

Beispiele für Dialektübersetzung in den ungarischen Zieltexten

Der Roman von Th. Mann hat zwei komplette ungarische Übersetzungen, die mehrmals veröffentlicht wurden. Die Analyse der ungarischen Übersetzungen bleibt Thema einer nächsten Studie – zum Schluss stehen hier einige Beispiele aus meiner Untersuchung der folgenden Auflagen:

- L1: Mann, Thomas (1930): A Buddenbrook-ház. Egy család alkonya. Übersetzt von Viktor Lányi. 3. Aufl. [Budapest:] Genius Verlag [Unveränderter Nachdruck der ersten Auflage].
- L2: Mann, Thomas (1955): A Buddenbrook ház. Egy család alkonya. Übersetzt von Viktor Lányi. Budapest: Új Magyar Könyvkiadó Verlag.
- L3: Mann, Thomas (1975): A Buddenbrook ház. Übersetzt von Viktor Lányi. 3. Aufl. Budapest: Európa Könyvkiadó.
- Gy: Mann, Thomas (2016): A Buddenbrook ház. Neue Übersetzung. Übersetzt von Miklós Győrffy. Budapest: Gabo Verlag.

Die folgenden Tabellen stellen die gewählten Beispiele dar. Die fett gedruckten Textteile sind meine Hervorhebungen. Die Angaben in Klammern sind die Seitennummern der Quellen.

a) Niederdeutsch:

Beispiel Nr. 1 – Niederdeutsch (Arbeiter):	
Mann	» Da bün ick nich für tau haben «, sagte jemand mit einer biederen Entschlossenheit, die keinen Einwand gestattete. (181)
Lányi (1930)	– Kell a fenének a gyülés – szólt valaki oly zamatos határozottsággal, amely nem tűrt ellenvetést. (186)
Lányi (1955)	– Kell a fenének a gyülés –, szólt valaki oly zamatos határozottsággal, amely nem tűrt ellenvetést, (174–175)
Lányi (1975)	– Én ugyan nem kérek belőle – szólt valaki oly őszinte határozottsággal, amely nem tűrt ellenvetést. (154)
Győrffy (2016)	– Énreám ugyan ne számítson – mondta valaki olyan együgyű határozottsággal, mely semmiféle ellenvetést nem tűrt. (167)
Beispiel Nr. 2 – Niederdeutsch (Arbeiter):	
Mann	<p>»Dat's Kunsel Buddenbrook! Kunsel Buddenbrook will ,ne Red' hollen! Holl din Mul, Krischan, hei kann höllschen fuchtig warn!... Dat's Makler Gosch ... kiek! Dat's son Aap!... Is hei ,n beeten öwerspönig?«</p> <p>»Corl Smolt!« fing der Konsul wieder an, indem er seine kleinen, tiefliegenden Augen auf einen etwa 22jährigen Lagerarbeiter mit krummen Beinen richtete, der, die Mütze in der Hand und den Mund voll Brot, unmittelbar vor den Stufen stand. »Nu red' mal, Corl Smolt! Nu is' Tiet! Ji heww hier den leewen langen Namiddag bröllt ...«</p> <p>»Je, Herr Kunsel ...«, brachte Corl Smolt kauend hervor. »Dat's nu so ,n Saak ... öäwer ... Dat is nu so wied ... Wi maaken nu Revolutschon.«</p> <p>»Wat's dat för Undög, Smolt!« (184–185)</p>

Lányi (1930)	<p>– Ahun-e Buddenbrook konzol! Buddenbrook konzol szavallni akar! Fogd be a szád, Kristyán, az ám, fene goromba tud lenni! ... Ahun meg Gosch alkusz... Né mán a kópéját!... Tán biz meghabaro-dott ekkicsit ökeme?</p> <p>– Corl Smolt! – kezdte újból a konzul, apró, mélyenülő szemeit a huszon-két év körüli görbelábú rakodómunkásra szegezve, aki sapkáját a kezé-ben tartotta és tele szájjal közvetlen a lépcsők alatt állt. – No most nyisd ki a szád, Corl Smolt! Most itt az ideje! Végig bömböltétek az Isten szent délutánját ...</p> <p>– Igenis, konzol úr ... – hápogott Corl Smolt, tovább majszolva kenyerét.</p> <p>– Emmán így van ... izé ... most mán ennyire vónánk ... Rebolucijót csinyálunk.</p> <p>– Mi az istennyila az, te! (190)</p>
Lányi (1955)	<p>– Ahun-e Buddenbrook konzol! Buddenbrook konzol szavallni akar! Fogd be a szád, Kristyán, az ám, fene goromba tud lenni! ... Ahun meg Gosch alkusz... Né mán a kópéját!... Tán biz' meghaba-rodott ekkicsit ökelme?</p> <p>– Corl Smolt! – kezdte újból a konzul, apró, mélyenülő szemeit a huszon-két év körüli görbelábú rakodómunkásra szegezve, aki sapkáját a kezé-ben tartotta és tele szájjal közvetlen a lépcsők alatt állt. – No most nyisd ki a szád, Corl Smolt! Most itt az ideje! Végig bömböltétek az isten szent délutánját ...</p> <p>– Igenis, konzol úr ... – hápogott Corl Smolt, tovább majszolva kenyerét.</p> <p>– Emmán így van ... izé ... most mán ennyire vónánk ... Rebolucijót csinyálunk.</p> <p>– Mi az istennyila az, te! (178)</p>
Lányi (1975)	<p>– Ahun-e Buddenbrook konzol! Buddenbrook konzol szavallni akar! Fogd be a szád, Kristyán, az ám, fene goromba tud lenni! ... Ahun meg Gosch alkusz... Né mán a kópéját!... Tán biz' meghaba-rodott ekkicsit ökelme?</p> <p>– Corl Smolt! – kezdte újból a konzul, apró, mélyenülő szemeit a huszon-két év körüli görbelábú rakodómunkásra szegezve, aki sapkáját a kezé-ben tartotta, és tele szájjal közvetlen a lépcsők alatt állt. – No most nyisd ki a szád, Corl Smolt! Most itt az ideje! Végigbömböltétek az Isten szent délutánját ...</p> <p>– Igenis, konzol úr ... – hápogott Corl Smolt, tovább nyelve kenyerét.</p> <p>– Emmán így van ... izé ... most mán ennyire vónánk ... Rebolucijót csinyálunk.</p> <p>– Mi az istennyila az, te! (157–158)</p>

Győrffy (2016)	<p>– Ez a Buddenbrook konzul! A Buddenbrook konzul beszédet akar tartani! Fogd be a szájadat, Krischan, mer’ ez aztán pokolian pipás tud ám lenni!... Az meg a Gosch, az alkusz... néz’csak! Mint valami majom!... Kicsit tán megbuggyant?</p> <p>– Corl Smolt! kezdte újra a konzul, mélyen ülő, apró szemét egy 22 év körüli rakodómunkásra szegezve, aki sapkájával a kezében és nagy falat kenyérrrel a szájában, közvetlenül a lépcső alatt állt. – No, tessék, beszélj Corl Smolt! Most itt az ideje! Az egész hosszú délutánt végigbömböltétek...</p> <p>– Igen, igen, konzul úr – nyögte ki tele szájjal Corl Smolt. – Hát ez mostan így vagyon... mer’ hogy ez lett belőlle... mi mostan revolucciót csinálunk.</p> <p>– Hát az meg mi a nyavalya, Smolt?! (171)</p>
-----------------------	--

b) Bairisch

Beispiel Nr. 1 – Bairisch (Alois Permaneder in Lübeck):	
Mann	<p>»I bitt’ die gnädige Frau um Verzeihung von wegen dem Kartl; i hob kei onderes zur Hond k’habt. Mei Name ist Permaneder; Alois Permaneder aus München. Vielleicht hat die gnädige Frau schon von der Frau Tochter meinen Namen k’hert --« (313)</p> <p>[...]</p> <p>»A G’schäfterl«, sagte Herr Permaneder, indem er seine kurze Hand in der Luft hin und her drehte, »a kloans G’schäfterl, gnädige Frau, mit der Brauerei zur Walkmühle!«* (314)</p>
Lányi (1930)	<p>– Engedelmet instállok a naccsás asszonytól a céduláér; de éppeg nem vót másik a zsebembe. Permaneder a nevem: Permaneder Alajos Münchenből. Tán már hallotta is a nevemet a nagyságos asszony a leánya őnaccságától... (80)</p> <p>[...]</p> <p>– Kis üzlet – szólt Permaneder úr, ide-oda forgatva rövid kezét a levegőben, – kicsi üzletecske, naccsás asszonyom, az itteni sörfőzővel!* (81)</p>
Lányi (1955)	<p>– Engedelmet instállok a naccsás asszonytól a céduláért, de éppeg nem vót másik a zsebembe. Permaneder a nevem: Permaneder Alajos Münchenből. Tán már hallotta is a nevemet a naccsás asszony a leánya őnaccságától... (304)</p> <p>[...]</p> <p>– Kis üzlet – szólt Permaneder úr, ide-oda forgatva rövid kezét a levegőben, – kicsi üzletecske, naccsás asszonyom, az itteni sörfőzővel!* (305)</p>

Lányi (1975)	<p>– Engedelmet instállok a naccsás asszonytól a céduláért, de éppég nem vót másik a zsebembe'. Permaneder a nevem: Alois Permaneder Münchenből. Tán már hallotta is a nevemet a naccsás asszony a leánya őnaccságától... (267)</p> <p>[...]</p> <p>– Kis üzlet – szólt Permaneder úr, ide-oda forgatva rövid kezét a levegőben –, kis üzletecske, naccsás asszonyom, az itteni sörfőzővel!* (268)</p>
Győrffy (2016)	<p>– A naccsasasszony bocsánatát kérem a kártyácskáért, nem volt más a kezem ügyiben. Nevem Permaneder; Alois Permaneder, Münchenből. A naccsasasszony, meglehet, hallotta már a nevemet a tisztelt lányától. (290)</p> <p>[...]</p> <p>– Egy kis üzlet – mondta Permaneder úr, és ide-oda forgatta rövid kezét a levegőben –, egy kicsinyke üzletecske, naccsasasszonyom, a walkmühlei serfőzdével!* (292)</p>

**Brauerei H. Lück zur Walkmühle*: die berühmteste Brauerei in Lübeck, 1866 gegründet;
Walkmühle: Name existierender Siedlungen in mehreren Bundesländern. Die Übersetzung von Győrffy ist in dieser Hinsicht fehlerhaft.

Beispiel Nr. 2 – Bairisch (Alois Permaneder zu Tony, zu Hause in Bayern):	
Mann	<p>»Tonerl« -- er nannte sie Tonerl -- »Tonerl, mir war's gnu. Mehr brauchen mer nimmer. I hab' mi allweil g'schunden, und jetzt will i mei Ruh, Himmi Sakrament. Mer vermieten's Parterre und die zwoate Etasch, und dahier hamer a guate Wohnung und können a Schweinshaxen essen und brauchen uns net allweil gar so nobi z'sammrichten und aufdrahn ... und am Abend hab' i ,s Hofbräuhaus. I bin ka Prozen net und mag net allweil a Göld z'ammscharrn; i mag mei G'mütlichkeit! Von morgen ab mach' i Schluß und werd' Privatier!« (352.o.)</p>
Lányi (1930)	<p>– Toncsi – Toncsinak hívta a feleségét – Toncsi, nekem elég vót. Több most már nem kő. Eleget nyuzakodtam, de most mán nyugton akarok lenni, a keserves kirelejszumát. Kiadjuk a fődszintet, meg a második emeletet, oszt lesz itten rendes vackunk, egy falás sunkáért nem ménk a szomszédba és nem kő a sok cifra bútor, meg a sok cerimónia... estére nekem ott a Hofbräuhaus. Nem vagyok höröcsög, hogy egyre csak a pénzt kapargásszam halomra; nekem kell egy kis kedélyesség! Holnapi naptól kezdve alászolgája a bótnak, privatizálok! (121)</p>

Lányi (1955)	– Toncsi , – Toncsinak hívta a feleségét – Toncsi, nekem elég vót. Több most mán nem kő. Eleget nyuzakodtam, de most mán nyugton akarok lenni, a keserves kirelejszumát. Kiadjuk a földszintet, meg a második emeletet, oszt lesz itten rendes vackunk, egy falás sunkáért nem ménk a szomszédba és nem kő a sok cifra bútor, meg a sok cerimónia... estére nekem ott a Hofbräuhaus. Nem vagyok hörcsög, hogy egyre csak a pénzt kapargásszam halomra; nekem kell egy kis kedélyesség! Holnapi naptól kezdve alászolgája a bótnak, privatizálok! (341)
Lányi (1975)	– Toncsi – Toncsinak hívta a feleségét –, Toncsi, nekem elég vót. Több most mán nem kő. Eleget nyuzakodtam, de most mán nyugton akarok lenni, a keserves kirelejszumát. Kiadjuk a földszintet, meg a második emeletet, oszt lesz itten rendes lakásunk, ehetünk sertécsüsköt, és nem kell úgy előkelősködnünk meg felvágunk... estére nekem ott a Hofbräuhaus. Nem vagyok hörcsög, hogy egyre csak a pénzt kapargásszam halomra; nekem kell egy kis kedélyesség! Holnapi naptól kezdve alászolgája a bótnak, privatizálok! (300)
Gyórfy (2016)	– Toncsikám – Toncsikának nevezte Tonyt –, Toncsikám, nékem elegem vót. Több má' nem köll nékünk. Örökké csak gürcöltem, és most má' szeretnék egy kis nyugtot, a hétszentségit. Kiadjuk a főcintet meg a második emeletet, emitt pediglen lesz egy rendes kis lakásunk, ehetünk csüsköt, és nem köll mindég olyan előkelőn kinyalni magunkat meg kepezteni... estére meg ott van nekem a Hofbräuhaus. Nincsen kedvem folyton csak a pénzt kuporgatni; hadd legyen meg má' a magam kedélyessége! Holnaptól becsukom a bótot és magánzó leszek. (327)

Quellen

Mann, Th. (1909): Buddenbrooks. Verfall einer Familie. Berlin: Fischer Verlag.

Mann, Thomas (1930): A Buddenbrook-ház. Egy család alkonya. Übersetzt von Viktor Lányi. 3. Aufl. [Budapest:] Genius Verlag (Unveränderter Nachdruck der ersten Auflage.).

Mann, Thomas (1955): A Buddenbrook ház. Egy család alkonya. Übersetzt von Viktor Lányi. Budapest: Új Magyar Könyvkiadó Verlag.

Mann, Thomas (1975): A Buddenbrook ház. Übersetzt von Viktor Lányi. 3. Aufl. Budapest: Európa Könyvkiadó.

Mann, Thomas (2016): A Buddenbrook ház. Neue Übersetzung. Übersetzt von Miklós Gyórfy. Budapest: Gabo Verlag.

Literatur

- Brandestini, J. (2006): Das Problem der Übersetzung von Dialektpassagen. Italienische Übersetzungen der Buddenbrooks von Thomas Mann. <http://www.thomasmann.de/sixcms/media.php/471/Italienische%20%C3%9Cbersetzungen%20der%20Buddenbrooks.pdf> (abgerufen am 18.10.2018).
- Cimer, S./Sesar, T. B. (2017): „Ham wir a Gaudi k’habt“ – Dialektübersetzung am Beispiel der kroatischen Übersetzung der bairischen Textpassagen in Thomas Manns Buddenbrooks. *Lebende Sprachen*; 62(1), S. 167–186. <https://doi.org/10.1515/les-2017-0009>
- Csatlós, K. (2014): Dialektus fordításban. Fordítás dialektusban. Alice Walker és Toni Morrison afro-amerikai írók művei fordításának gender- és kultúrspecifikus szempontú összehasonlítása angol-magyar-német-orosz párhuzamos korpuszok vizsgálatának módszerével. PhD-Dissertation. PTE. <http://pea.lib.pte.hu/bitstream/handle/pea/15327/csatlos-krisztina-phd-2015.pdf?sequence=1&isAllowed=y> (abgerufen am 19.10.2018).
- Geissberger, E. M. (2016): Die Übersetzung von Dialekten. Analyse und Übersetzung von José María Mendiluces Werk *Pura Vida*. Barcelona: UAB. https://ddd.uab.cat/pub/tfg/2016/tfg_45408/TFG_2015-16_FTI_Geissberger.pdf (abgerufen am 12.10.2018).
- Helmolt, H. F. (Hg.) (1902): *The history of the world; a survey of a man’s record*. Volume VII. New York: Dodd Mead.
- Mann, Th. (1928): *Lübeck als geistige Lebensform*. Lübeck: Otto Quitzow Verlag.
- Wilpert, G. (1988): Sprachliche Polyphonie: Sprachebenen und Dialekte. In: Moulden, K./Wilpert, G.: *Buddenbrooks-Handbuch*. Stuttgart: Kröner, S. 145–156.